

Als das Wünschen noch geholfen hat

"In alten Zeiten, wo das Wünschen noch geholfen hat, lebte ein König..."

Indem wir diesen Einleitungssatz erschliessen, gibt er den Blick auf einen Horizont frei, der die Wahrheit des Märchens in ihrer vollen, unbesiegligen Kraft zeigt.

1. Es gab eine Zeit, wo der Mensch vor allem ein wünschendes Wesen war.
2. Es gab eine Zeit, wo der Mensch seine Wünsche auch zu verwirklichen vermochte - oder strenger ausgedrückt: wo der Wunsch als solcher schon ein Mittel der Verwirklichung war.

Wer aus Wünschen lebt, aus echten nämlich, gilt womöglich als Träumer. Wer sich dagegen auf den Willen verlässt, ist ein Tatmensch.



**Es kann sein,
dass die Märchen uns lehren könnten,
mehr als bisher auf das Wünschen und
weniger auf das Wollen zu setzen.**

Es ist der Wunsch, der den Menschen verwünscht, nicht irgendein Menschenfeind, erst recht keine Hexe. **Wir sind verwünscht, weil wir nicht das Richtige wünschen.**

Der Wunsch bedeutet Macht, er war die Erfüllung, er hatte selber Gewalt; "Wunschgewalt" ist ein die klare Wortbedeutung unnütz verdoppelnder Ausdruck, der erst sinnvoll wurde, als die abgeleitete Bedeutung des Wortes Wunsch als Begehren und Verlangen, in den Vordergrund trat und die ältere, "Wunsch als Fülle und Erfüllung", verdrängte.

(Vonessen, Franz: Das kleine Welttheater. Das Märchen und die Philosophie. Die Graue Edition 1998)

(Siehe auch: Der Wunsch im Märchen. HG: B. Gobrecht, H. Lox, T. Bücksteeg, Königsfurt Verlag, Krummwisch 2003)

